



Zehnter Teil

DIE ABENTEUER VON RIGGA KALKWINTER – ORAKEL IN AUSBILDUNG

Ersonnen von Neotomax, gesammelt und illustriert von Annwn



Jubiläumsausgabe

Aus dem Hause Schattenwolf



neotomax, annwn

Die Abenteuer von Rigga Kalkwinter – Orakel in Ausbildung



1. Auflage 2024

© neotomax, annwn 2024

Mechernich und Suderburg

Blog: <http://orakel.noxe.de>

Bilder, erstellt mit playground: <https://playgroundai.com/create>

und Copilot Designer: <https://copilot.microsoft.com/images/create>

Zu dieser Heftreihe

„Was stimmte denn nicht mit ihr? Warum konnte sie nicht einfach sagen, was alle hören wollten. Sie erwarteten von ihr eine Edeldame zu werden und irgendwann eine kleine Burg zu führen, während ihr Mann wichtige Staatsgeschäfte erledigte.

Das war nichts für Rigga und deshalb ging sie ziellos über den Burghof, als plötzlich ein Fetzen Papier aus einem der Verließfenster geflattert kam.“ Ein kleiner scheinbar unbedeutender Zettel sollte der 14-jährigen Rigga Kalkwinter den Weg in ihre Zukunft weisen, eine Zukunft, in der sie sich selbst weder als Edeldame, noch als Gärtnerin oder Blumenverkäuferin sah.

Würde sich je ihr Traum erfüllen Orakel zu werden? [vgl. Teil 1]

Der Leser darf sich darauf freuen, Rigga durch einzelne Episoden ihres Lebens und Schaffens zu begleiten, um ihre Abenteuer und kleinen Missgeschicke auf dem Weg zur Orakelwerdung mitzuerleben.

Und wer genau hinschaut und liest, wird in jedem Heftband einen kleinen Querverweis (mittels Bild oder Anmerkung) zu einem der anderen Bände der Serie finden.

Über die Autoren

Neotomax, geboren, Schreiberling, seines Zeichens Biograph des Kleinen Orakels



Von ihm stammen die Story-Texte und dichterischen Erfindungen kurioser Gestalten, seltsamer Tierwesen und eigenwilliger Gewächse sowie das Layout des Blogs.

Anwn, geboren, Illustratorin mit einer Leidenschaft für Anhänge



Von ihr stammt die Illustration der Texte, die Einführung mit Vorwort, der Anhang mit Sachinformationen und die Visualisierung der kuriosen Gestalten, seltsamen Tierwesen und eigenwilligen Gewächse sowie das Layout der Hefte.

[Ähnlichkeiten mit tatsächlich lebenden Personen, wären rein zufällig und nicht absichtlich herbeigeführt worden!]

Vorwort

Diese Heftreihe entstand aus einer Online-Spieler-Laune heraus, angefangen mit einem Kommentar auf Discord, im Laufe von Wochen und Monaten erweitert zu kleinen Geschichten – einem Fortsetzungsroman gleich. Aus den einzelnen Episoden kristallisierte sich ein illustrierter/s Blog heraus, der/das* wiederum zu diesem Heft-Format führte.

Erzählt werden die Erlebnisse von Rigga Kalkwinter, die sich nichts sehnlicher wünscht als Orakel zu werden. Ihre Geschichte ist eingebettet in die virtuelle Welt eines Online-Spiels und verweist durch die verschwommenen Vorahnungen des Erzählers auf künftige Updates des Spiels. Das Sprachrohr für diese Vorahnungen ist Rigga selbst.

Wie es künftig weitergehen wird, entscheidet das Spiel und die Entwicklung desselben. Rigga jedenfalls ist bereit für die Aufgaben und Herausforderungen, die vor ihr liegen. Und wir sind es auch.



Inzwischen ist ein Jahr vergangen und der Geschichtsfaden reißt nicht ab. Die Handlungen und Charaktere gewinnen immer mehr an Tiefe. Das gesamte Riggaversum wächst und dehnt sich zu allen Seiten hin aus - ein guter Grund für uns, den Orakel-Blog und die Rigga-Hefte mit einer Jubiläumsausgabe gebührend zu feiern!

Jetzt kann's losgehen...



Die wundersamen Weissagungen des Orakels von Antia

In einer kleinen Videospiel-Community irgendwo im Discord-Dschungel kämpfen die wackeren User immer noch verbal gegen die Widrigkeiten eines Online-Spiels an. Einer ist unter ihnen, der behauptet, er könne das „Update orakeln“ [... was an sich nicht schwer ist, ob der stetig wiederkehrenden Events und Herausforderungen]. Und das - er beweist es regelmäßig – kann er auch, und zwar mit Hilfe des kleinen Orakels in Ausbildung. Der Name des Mädchens ist Rigga Kalkwinter.

Was uns erwartet

Es muss knallen! _____ S. 8

Zwischensequenzen: Im Bann des Schattenbluts

Die magische Enthüllung _____ S. 19

Magie und Gier _____ S. 21

Der Zauberer und sein Lehrling _____ S. 23

Die kleine Gier _____ S. 26

Anhang

Schauplätze

Charaktere

Bestiarium

Herbarium

Objekte von Bedeutung

Landkarte

Ein neues Abenteuer



Mit neuer Macht gegen alte Bekannte

Es muss knallen!

Die Sonne stand schon tief am Himmel und verbreitete ein rötliches Glühen. Im Monsterlager, nahe dem Wald der Monster hatte allerdings niemand Zeit, sich über die Schönheit der Natur zu freuen.

„Sieh an“, sagte Kazia Po-Kal und nahm Rigga in den Arm, die aus dem Zelt des Zwergs Herbrumm kam. „Endlich lassen sie dich aus ihren Fängen.“

Es tat Rigga gut in Kazia lachendes Gesicht zu blicken.

Sieben Zwergge hatten sich von ihr Briefe vorlesen lassen. Rigga rauchte noch immer der Kopf von den teilweise eindeutig zweideutigen Beschreibungen. Aber man hatte sie gewarnt.

„Das mache ich nicht nochmal“, sagte Rigga kopfschüttelnd. „Da stelle ich mich lieber ein weiteres Mal einer Grumpelkröte.“

„So toll hast du nicht gekämpft“, sagte Kazia und nahm ihren Arm von Riggas Schulter. „Du hast das Schwert nicht richtig eingesetzt. Das Schwert sollte für den Kampf sein. Schwert gegen Schwert.“

„Du wolltest, dass ich mit dem Schwert umgehen kann.“

„Aber nicht mit Magie und der Hilfe einer toten Heldin.“

„Immerhin habe ich dir deinen kleinen Hintern gerettet.“

„Stimmt.“

„Ich verdiene eine Menge Token, indem ich Sachen vorlese wie“, sie verstellte ihre Stimme, so dass sie etwas tiefer und zwergiger klang, *„Hodo Herbrumm, heute habe ich das Kleid an, das du so liebst und das an den richtigen Stellen eng und knackig anliegt, wie du es liebst. Unser Schmied Rudonko hat wieder geprahlt, was er für einen großen Hammer hat und dass er fest zupacken kann. Du kennst ihn ja. Doch als seine Frau - Gertruda - meinte, dass es mehr auf die Technik als auf die Größe ankommt, hat es ihm die Miene verzogen!“*

„Oh, eng und knackig?“

„Ich erspare dir die Stellen, wo sie von Herbrumms langem Bart schwärmt.“ Rigga schüttelte sich. Doch irgendwie versprühten die Briefe auch eine Lebensfreude, die nicht nur den zuhörenden Zwergen sichtlich guttat, sondern auch ihr.

„Ich glaube, ich habe etwas Besonderes für dich. Immerhin bist du mittlerweile meine Lieblingslebensretterin.“ Kazia kicherte. „Trotzdem hoffe ich, dass du mich nicht noch mal retten musst.“

Kazia führte Rigga die breite Straße entlang, die durch das ehemalige Dorf Zenik führte. Überall waren Zelte neben, zwischen und in den Ruinen des verlassenen

Dorfes aufgebaut und Händler standen an den Seiten um ihre - meist sehr minderwertigen - Waren anzupreisen.

„Eigentlich hatte ich es so verstanden, dass du auf mich aufpassen solltest.“ Rigga sah einen Händler aus Occam, der einen Bauchladen mit sich trug. Er bot süße Quaddelbeeren, salzigen Federhonig und sogar würzige Kräuterbonbons an. Sie hätte gerne welche davon versucht, doch Kazia zog sie mit sich.

„Wir passen aufeinander auf.“

„Aufeinander? Wann passt du schon mal auf mich...“ Weiter kam sie nicht, denn Kazia zog sie mit einem Ruck zur Seite. Gerade noch rechtzeitig, damit der Kobold, der sich wohl angeschlichen hatte, ins Leere griff, als er ihren Beutel voller Token stehlen wollte. Kazias Klinge flog in einem Bogen auf den Kobold zu und er fiel erschrocken nach hinten.

„Nicht!“, quiekte er.

„Du wolltest meine Freundin bestehlen?“

„Ich...“, sagte er leise. „Ich habe Hunger. Meine Familie leidet sehr. Wir haben sieben Kinder, müsst ihr wissen.“

„Hunger?“ Kazia lachte. „Dann hättest du wohl kaum nach dem Geldbeutel gegriffen, sondern dein Glück an einem der Stände versucht. Zum Beispiel beim dicken Fendeler. Der ist ziemlich weichherzig.“

Der Kobold schüttelte den Kopf und seine Augen suchten Rigga. „Ich wollte dir nichts tun.“

„Beklaunen wolltest du sie!“ Kazia zog die Klinge zurück. „Du solltest dich besser nie wieder blicken lassen. Denn, wenn ich dich noch einmal in der Nähe von Rigga sehe, wirst du erfahren, dass meine Klinge tief schneidet.“

„Wie heißt du?“ Rigga trat neben Kazia. Irgendwie tat ihr der Kobold leid. Auch wenn sie ihm ebenso wenig wie Kazia seine Geschichte glaubte.

„Borrax, meine Dame.“

Er stand auf. Seine Haut war grün und schuppig, sein Haar, das in unordentlichen Wellen um seine spitzen Ohren wogte, fing an grau zu werden. Er trug eine einfache Hose und ein Wams, das mit einer Kordel um seine Hüfte gehalten wurde.

„Du kannst dir Geld verdienen, Borrax. Ehrliches Geld.“

„Wo?“

„Bei mir“, sagte Rigga und spürte Kazias fragenden Blick.

Auch der Kobold sah sie mit einer Mischung aus Verwirrung und Unsicherheit an.

„Ich möchte ein Buch schreiben.“

„Schreiben? Ich kann nicht schreiben.“

„Aber du kannst dich hier umhören. Ich möchte so viel wie möglich über die verschiedenen Monster erfahren, auf die die Monsterjäger getroffen sind. Jede Geschichte und jedes Detail hilft mir.“

Borrax Augen leuchteten auf. „Ich werde euch mit Geschichten überschütten, meine Dame.“

Rigga kramte einen großen Heldentoken aus ihrem Beutel und gab ihn Borrax. „Das ist eine Anzahlung. Enttäusche mich nicht.“

Borrax nahm den Token, als sei es ein kostbares Juwel. „Ich werde mich bemühen, meine Dame.“

Rigga nickte, drehte sich um und ging davon. Es fühlte sich gut an, wenn man anderen Arbeit gab.

Einen Moment später raunte ihr Kazia zu: „Du hast sie nicht mehr alle.“

„Sieh dir diesen Kerl an“, sagte Kazia. Und deutete auf einen Elf, der in seinem fast dunklen Laden hinter einer großen Glaskugel saß und Rigga erst verwundert und dann böse ansah.

„Wenn das nicht unser guter Aergnios ist.“ Kazia trat ein und die Miene des Elfen verfinsterte sich noch mehr. „Du hast sicher mitbekommen, dass du deine alberne Kugel bald verstecken musst.“

„Was willst du?“, knurrte Aergnios. Sein Blick wanderte immer wieder zu Rigga, die sich bemühte möglichst unauffällig zu wirken. Warum brachte Kazia sie hierher?

Es gab im ganzen Monsterlager nur drei Elfen und diese beteiligten sich nie an dem Kampf gegen die Monster. Sie hatten ihre Läden in dieser dunklen schmalen Gasse, die man - wie sollte es auch anders sein - Elfengasse nannte. „Ich wollte dir das kleine Orakel vorstellen.“ Sie deutete auf Rigga. „Sie könnte dich sicher in den Ruin treiben.“

Aergnios stand auf. Was nicht viel half, da er ziemlich klein gewachsen war, und kam um den Tisch herum. „Ihr solltet besser eure vorlaute Zunge hüten, Kazia Pokal!“

„Oh!“, sagte Kazia und tat erschrocken. „Du weißt meinen Namen. Welch großartiges Orakel du doch bist. Jetzt bin ich“, sie lachte, „nicht beeindruckt.“ Rigga fühlte sich unwohl. Waren sie hier, um Streit zu suchen?

„Raus!“, sagte Aergnios laut und deutete zur Gasse.

„Sei nicht so unhöflich. Wir sind geschäftlich hier.“

„Geschäftlich?“ Die Augen des Elfen verengten sich.

„Rigga Kalkwinter, das überall bekannte und beliebte kleine Orakel wird sich hier zurückhalten, wenn du sie ab und zu in deine Glaskugel sehen lässt und ihr hilfst, ein noch besseres Orakel zu werden.“ Kazia hielt ihm ihre Hand hin. „Was sagst du dazu, alter Schwindler?“

Der Elf ergriff ihre Hand und es legte sich ein Lächeln auf sein Gesicht. Er sah zu Rigga. „Es wäre mir eine Ehre, wenn wir ab und zu zusammenarbeiten.“

„Ehmm“, sagte Rigga, die sich von dieser Wendung so überrollt fühlte, als wäre sie unter eine riesige Glaskugel geraten. „Mir auch.“

Als sie den Laden verließen, war Aergnios guter Dinge. Er piffte sogar einen Schläger aus dem Elfenreich.

„Du hättest mich ruhig vorwarnen können.“ Rigga wollte aus der Gasse heraus, doch Kazia hielt sie fest.

„Wir sind nicht wegen Aergnios hier. Ich wollte nur, dass er sich nicht von dir bedroht fühlt. Wir können uns hier nicht viele Feinde leisten.“

„Das klang aber zuerst ganz anders.“

„Man muss halt mit ihnen umgehen können.“

Rigga zuckte die Schultern. „Was jetzt?“

„Komm mit.“

Sie kamen am Laden von Valander vorbei, der Verzauberungen für Waffen anbot, damit diese niemals stumpf würden. Außerdem würde jeder verzauberte Pfeil sein Ziel treffen.

„Ein Schwindler“, sagte Kazia und ging weiter. Kazia schien einen guten Blick für Schwindler zu haben.

Einen Moment später trat sie in ein halb verfallenes Haus. Das Dach war mehr schlecht als recht repariert und eine Zeltplane spannte sich von Wand zu Wand. In dem kleinen Raum brannten ein paar Kerzen und schufen eine geheimnisvolle Stimmung.

Eine Elfe - lilafarbene Haut und volles dunkles Haar - schien nur auf sie gewartet zu haben. Ihre etwas schräg stehenden Augen waren schwarz umrandet und es glitzerte etwas darin. Das blaue Kleid war gewagt und zeigte mehr, als es verdeckte. An einer Kette hing eine schwarze stilisierte Biene um ihren Hals.

„Das ist Liora aus dem Wald von Idrith“, sagte Kazia und ging auf die Elfe zu. Sie umarmten sich und gaben sich einen Kuss auf die Wange.

Rigga hoffte, dass es nicht zu der allgemeinen Begrüßung gehörte. Dann erinnerte sie sich, dass sie vor einiger Zeit im Wald von Idrith gewesen war und sich vor den gefährlichen Wildschweinen dort auf einen Baum geflüchtet hatte. Das sollte sie besser nicht erwähnen.

Liora nickte und lächelte freundlich. „Dann bist du also Rigga.“

„Meistens“, sagte Rigga und wusste nicht, wie sie sich verhalten sollte.

Kazia war mit Aergnios schon so grob umgesprungen und hier mit Liora...

„Ich habe viel von dir gehört, Rigga Kalkwinter. Du bist eine große Magierin, eine mutige junge Frau und sollst über einen scharfen Verstand verfügen.“

„Sie hat mir bereits zweimal das Leben gerettet“, warf Kazia ein. „Sie ist was ganz Besonderes.“ Dann lachte sie leise. „Mach dir keine Hoffnung, sie hat einen Freund und wird sich von dir genauso wenig bezirzen lassen wie ich.“

„Warum sind wir hier?“ Rigga wollte nicht unhöflich sein, aber allmählich wurde es ihr hier unangenehm.

„Liora hat etwas anzubieten.“

„Das dir das erst jetzt auffällt“, sagte Liora mit einem auffälligen Augenklappern. „Sie gehört zu den wenigen Elfen, die sich in den Schattenhain wagen. Dort jedoch gibt es etwas sehr Wertvolles.“

Der Schattenhain gehörte zu den Gegenden in Antia, die man meiden sollte. Selten kehrten Fremde von dort zurück. Die wenigen Informationen halfen kaum die Gefährlichkeit einzuschätzen.

„So? Was gibt es dort, außer Tod und den verdammten Ketzerkönig?“

„Bienen“, sagte Liora mit einem Lächeln. „Schwarze Teufelsbienen. Vielleicht hast du schon von ihnen gehört?“

Sie hatte davon noch nicht gehört, aber schon darüber gelesen. In einigen der dicken Folianten, die sie in ihrer Ausbildung lesen musste, kamen sie vor. Es heißt dort, dass der erste Stich schmerzt, der zweite lähmt und der dritte tötet. Ein Risiko, das kaum jemand einzugehen wagt. Zudem sollen sie gegen Magie resistent sein, was einigen Magiern, die das nicht glauben wollten, das Leben gekostet hat.



„Du verkaufst Schattenblut?“ Rigga war nun wirklich erstaunt. Allerdings wusste sie auch nicht, wieso es sie interessieren sollte.

Liora holte ein Fläschchen aus einem der alten Schränke und zeigte es Rigga. Eine kleine Phiole, in der eine dunkle Flüssigkeit schwappte. Sie war mit einem kleinen Korken verschlossen, über dem ein schwarzes Wachssiegel prangte.

„Du solltest es kaufen“, sagte Kazia.

„Ich brauche es aber nicht.“

„Doch, du wirst es brauchen.“

Rigga schüttelte den Kopf. »Nö.«

„Ich dachte, ihr wärt euch einig“, sagte Liora erstaunt.

Kazia sah Rigga ernst an. „Kannst du mir nicht einfach vertrauen?“

Rigga seufzte. „Wie viel?“

„Dreißig große Token.“

„Was?“ Das war fast ihr gesamter Verdienst. Dafür hatte sie fast jeden Brief vorgelesen und einige geschrieben.

Kazia presste die Lippen aufeinander. „Jetzt sei bloß nicht knickerig!“

„Knickerig?“

„Geizig. Knauserig. Popelig.“

„Popelig?“

Kazia hielt ihr die Hand hin und Rigga legte seufzend ihren schönen prallen Geldbeutel hinein. Als sie ihn zurückbekam, waren noch drei Münzen darin. Trotzdem grinste Kazia, als wäre sie ein Fuchs, der in den Hühnerstall gekommen ist.

„Sandro Kahn, mein Lieber“, rief Kazia Po-Kal, als sie sie sich neben ihn setzte. Er saß vor einem Becher mit Pilzbier und wirkte überrascht. Rigga nickte ihm nur zu und setzte sich neben Kazia.

„Was führst du im Schilde?“

„Ich will einen Handel mit dir abschließen.“

„Einen Handel? Kannst du mich vielleicht zum Herz des verdammten Waldes bringen? Alles andere ist sinnlos.“

„Deine Familie kann ich dir nicht zurückbringen.“ Kazia sah kurz zu Rigga, die nur erstaunt zuhören konnte.

Er nahm einen tiefen Schluck aus dem Becher, setzte ihn ab und fuhr sich mit dem Handrücken über den Mund. Dann wandte er sich Kazia zu. „Lass mal hören.“

„Du hast doch eine Ausbildung als Kampfmagier, oder?“

Er krepelte seinen Ärmel hoch und auf seiner Haut waren Brandzeichen zu sehen. „Dritter Rang der Schule der sieben Monde“, sagte er und es klang Stolz mit.

„Ich habe an der Seite des Großmeisters gekämpft.“

„Schön. Kannst du auch jemanden ausbilden?“

Seine Augen verengten sich und er sah zu Rigga. „Sie?“

„Das wäre sehr nett von dir.“

„Du möchtest, dass ich dieses... Mädchen in Kampfmagie unterrichte?“

„Sie ist hier, um zu lernen. Etwas Kampfmagie könnte sich als nützlich erweisen.“

„Sie hat den Geist einer Heldin aus deren Schwert beschworen. Angeblich soll sie sogar die Dimension gewechselt haben. Was könnte ich ihr wohl beibringen?“

„Kampfmagie. Sagte ich doch schon.“

„Nein.“ Er drehte sich wieder zu seinem fast leeren Becher.

„Du hast ein kleines Geheimnis, Sandro.“

Er ignorierte sie.

„Die kleine Gier.“

Rigga fühlte sich heute wirklich überfahren. Kazia wusste so viele Dinge, die ihr nicht aufgefallen waren. Sie hatte einige Freundschaften geschlossen, während Rigga eher für sich blieb.

Sandro seufzte und wandte sich erneut um. „Was weißt du schon?“

„Ich weiß, dass manche Magier durch das Schattenblut Zugang zu Bereichen ihrer Magie bekommen, die ihnen sonst verschlossen waren. Obwohl es auch manchmal nicht gut ausgeht.“

„Du hast Schattenblut?“

Kazia schüttelte den Kopf. „Aber Rigga hat welches. Sie benötigt es nicht und würde es gegen eine gute Ausbildung in Kampfmagie sicher gerne eintauschen.“

Sandro seufzte, dann nickte er. „Du weißt nur einen kleinen Teil über das Schattenblut. Ich kann damit in die Vergangenheit reisen. Nur für kurze Zeit. Doch meine Familie noch mal zu sehen, das Lachen meiner Tochter noch einmal zu hören, das ist jeden Preis wert.“

„Dann sind wir uns einig?“

Er nickte. „Morgen früh auf dem Feld vor dem Wald. Ich werde Rigga alles beibringen, was ich kann.“

Kazia gab Rigga einen Wink und sie reichte Sandro die Phiole. Seine Augen leuchteten auf.

„Es tut mir leid, wegen deiner Familie.“

Die Sonne war schon eine Handbreit über dem Wald und tauchte das Feld nahe dem Lager der Monsterjäger in ein warmes, goldenes Licht. Gras wehte sanft im Wind und man konnte die Silhouette des Lagers erkennen.

Rigga war wirklich nervös und hüpfte von einem Bein aufs andere. Ihre Ausbilderin, Volvo Tamowitz, hatte ihr nicht mehr beibringen wollen als diesen dämlichen magischen Schild. Sandro kam mit langsamen Schritten auf sie zu.

„Bereit für die erste Lektion?“

Er lächelte freundlich und wirkte gelöst. Ob er bereits in der Vergangenheit gewesen war?

Rigga verschränkte die Arme und hob eine Augenbraue.

„Ich hoffe, du bringst mir etwas bei, mit dem ich etwas anfangen kann. Fang bloß nicht mit Konzentrationsübungen an. Ich will etwas, das richtig knallt.“

Sandro schmunzelte. „Geduld, junge Dame. Kampfmagie erfordert nicht nur Macht, sondern auch Kontrolle und Präzision. Wir fangen mit den Grundlagen an.“

„Kontrolle und Präzision, bla bla bla“, mimte Rigga und verdrehte die Augen. Sie deutete auf einen größeren Felsen. „Zeig mir erst mal, wie ich den da in die Luft jagen kann.“

Sandro lachte laut, dann nickte er. „Also du willst gleich richtig loslegen, was?“

„Du weißt gar nicht, wie lange ich das schon können möchte. Ständig gerate ich in Situationen, in denen ich etwas Kampf magie gut gebrauchen könnte. Stattdessen kann ich nur einen magischen Schild.“

„Du hast aber alle Situationen gemeistert. Du weißt schon, dass es viel beeindruckender ist, wenn man nicht alles in die Luft sprengen kann. Außerdem solltest du schon froh sein, wenn dieser Felsen einen Kratzer bekommt.“

Rigga schüttelte den Kopf. „Sag mir einfach, was ich machen soll.“

„Stell dir vor, dieser Felsen ist ein gefährlicher Gegner. Du musst ihn treffen, ohne dabei die Umgebung zu zerstören. Konzentriere dich auf den Punkt, den du treffen willst, und kanalisier deine Energie dorthin.“

Rigga stellte sich breitbeinig hin, hob ihre Hände und schloss die Augen. „Schon klar. Jetzt siehst du mal, wie eine echte Meisterin das macht.“

Langsam begann sie, die magische Energie in ihren Händen zu sammeln. Ein leises Knistern erfüllte die Luft, als kleine Funken um ihre Finger tanzten.

„Gut, Rigga. Fokussiere dich auf den Felsen. Lasse die Energie nicht entweichen, bevor du bereit bist“, ermutigte Sandro sie.

Mit einem tiefen Atemzug öffnete Rigga die Augen und richtete ihre Hände auf den Felsen.

„Stirb, elender Felsen!“, rief sie und eine kleine, aber heftige Feuerkugel schoss aus ihren Händen und flog direkt auf den Felsen zu. Mit einem lauten Knall traf sie ihr Ziel, und die Stelle, wo er auftraf, begann zu glühen.

„Ausgezeichnet, Rigga!“, rief Sandro und klatschte in die Hände. „Du hast viel Talent, aber vergiss nicht, dass die Stärke deiner Magie von deinem Willen und deiner Konzentration abhängt.“

„Blabla, Konzentration hier, Konzentration da“, sagte Rigga und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Ich hab den Felsen getroffen, oder? Darauf kommt es an.“ Sie fühlte sich unglaublich mächtig. Es war ihr erster Feuerball gewesen. Leider war er nicht so groß und prächtig, wie sie gehofft hatte.



Sandro legte ihr eine Hand auf die Schulter und sah ihr ernst in die Augen. „Denke daran, Kampfmagie ist nicht nur zum Kämpfen da. Sie ist auch zum Schutz und zur Verteidigung. Nutze sie weise und nur dann, wenn es wirklich notwendig ist.“

Rigga nickte. „Vielleicht wäre gerade ein guter Zeitpunkt.“ Sie deutete auf den Wald, aus dem eine Horde von Milchknilchen hervor stürmte.

„Oh, verdammt!“ Sandro sah zum Lager. „Wir müssen sie aufhalten, bis die Monsterjäger hier sind.“ Ein lang gezogener Warnlaut war zu hören. Die Monsterjäger hatten den Angriff der Milchknilche mitbekommen.

Rigga sah auch zum Lager. „Wäre es nicht besser, wenn wir den Monsterjägern... ehm... entgegenrennen?“

Sandro schüttelte den Kopf. „Die Monster sollten nicht zu nahe an das Lager kommen. Wenn welche durchbrechen, wäre der Schaden erheblich.“ Er wirkte plötzlich sehr ernst. „Ich brauche deine Hilfe.“

Rigga sah noch mal zu dem Lager, aber sie nickte. „Okay, was soll ich tun?“

„Ich erzeuge einen Schild und du wechselst vom Felsen auf die Milchknilche.“

„Ich habe gerade meinen ersten Feuerball...“

„Jetzt“, rief er und machte eine ausholende Bewegung mit seinen Armen. Rigga spürte, wie die Luft vor Magie knisterte.

Die bleichen, unbehaarten Untiere kamen schnell heran. Sie konzentrierte sich, so wie sie es gerade gelernt hatte, und ein mickriger Feuerball schoss auf die Milchknilche zu. Sie sah ihm verzweifelt hinterher.

„Streng dich an! Du kannst das.“

Rigga schloss die Augen, sog die Luft ein und mit einer Ausatmung öffnete sie die Augen, ihre Hände flogen nach vorne und ein größerer Feuerball fegte der Horde von weißen Kerlen entgegen.

„Super!“

Die Milchknilche waren bereits nahe dran, donnerten gegen den Schild von Sandro und Rigga gab ihnen Saures. Leider schien es diese Monster nur noch weiter anzustacheln.

Sie hörte von hinten lautes Gebrüll. Die Monsterjäger kamen und kurz darauf zog Sandro Rigga zurück. Er hatte sein Schild aufgelöst und wirkte erschöpft. „Das hast du sehr gut gemacht.“

Kazia kam zu ihr heran. „Alles in Ordnung mit dir?“ Als sie sah, dass Rigga nickte, sagte sie: „Dich kann man aber auch nicht alleine lassen. Immer kommen dann diese Milchknilche angelaufen.“

Sie legte den Arm um Riggas Schulter, um sie zu stützen. Rigga sah, wie ein paar Kassa-Rollas an den Monsterjägern vorbei sprangen. Es waren runde Monster mit

nur einem Arm, die aber damit gewaltige Sprünge machen konnten. Einer schoss auf Sandro zu. Rigga sah es und stieß ihn zur Seite. Sie fiel ins weiche Gras und ihr magischer Stein, den sie einst von Garo bekommen hatte, fiel aus dem Beutel, in dem sie ihn immer mit sich trug. Sie griff danach und sofort wurde sie in den Strudel der Zeit gezogen.

Es kommt ein grüner Held.

Ein Event, das man schon von den Würfeln her kennt

Ein Speedrun-Event

Angebote, die keine sind

evtl.

Hexen-Alchemie-Laden

Waffenerweckungen

Artefakte, die keiner will



„Wie machst du das nur?“ Kazia saß neben Rigga in der kleinen Kaschemme. „Irgendwie bist du am Ende immer die Heldin. Dabei solltest du nur etwas Kampfmagie lernen.“

„Habe ich doch.“

Sandro kam mit einem Becher des scheußlichen Biers heran und setzte sich dazu.

„Das war wirklich ausgezeichnet, Rigga.“

Kazia boxte ihm gegen die Schulter. „Nun lobe sie bloß nicht zu sehr. Sie wird langsam eingebildet.“

„Wie geht es dir?“ Rigga sah Sandro an. „Dieses Schattenblut wird sicher nicht ohne Grund gefährlich genannt.“

Er lachte. „Es gibt etliche Geschichten über die Wirkung. Dazu gehört auch jene von Edrine Bangeschlupp, einer neugierigen Magierin, die nicht glauben wollte, dass dieser Nektar gefährlich sein kann. Sie hat eine gewaltige magische Blase erzeugt, welche die ganze Burg umschloss.“

„Wow!“

„Tja, es war wirklich beeindruckend. Leider schrumpfte die Blase langsam und mit ihr alles darin. Niemand konnte hinein oder hinaus. Solltet ihr mal in der Gegend vom Ogerzahn sein, passt auf, wo ihr hintretet. Irgendwo dort soll die Burg gestanden haben. Sie könnte noch immer dort sein - winzig klein.“



„Oh.“

„Ich weiß, welche Wirkung es bei mir hat und werde trotzdem vorsichtig sein. Versprochen.“

Rigga lächelte. „Dann freue ich mich, dass es dir hilft.“

„Es hilft nicht nur, es macht mich glücklich.“

„Schön.“

„Du bist meine Heldin.“

Kazia stöhnte genervt auf.

Im Bann des Schattenbluts



Geschichten über den gemeingefährlichen Nektar

Die magische Enthüllung

Die goldenen Kronleuchter tauchten den prunkvollen Saal im Schloss des Königs von Velonheim, einem kleinen Königreich am westlichen Ende von Antia, in ein warmes Licht. Die Gäste in schimmernden Gewändern waren in Hochstimmung, Düfte der köstlichen Speisen ließen das Wasser im Mund zusammenlaufen und das sanfte Murmeln der vielen Gespräche vermischte sich mit dem fröhlichen Klang der Musik. König Sampfel war ein stattlicher Mann, der von seinem Volk geliebt wurde, solange er es nur in Ruhe ließ. Er saß, wie es sich für einen König gehörte, auf dem Stuhl mit der höchsten Lehne. Das Wappen seiner Familie war am oberen Ende aufgemalt. Gwendra Tugendarm wusste, dass er dieses Wappen nicht mochte, doch er konnte es nicht austauschen, ohne seine Familie zu entehren. Sie verstand es, denn ein Wappen, das einen skelettierten Fisch zeigte, wollte wohl niemand haben. Es wies darauf hin, dass dieses Königreich von Fischern erbaut worden war. Sie war die erste Magierin dieses kleinen Königreichs und stand in ihrem dunkelgrünen Gewand und dem goldenen Stab, der zu ihrer Position gehörte, hinter dem König. Sie sollte nicht nur gut aussehen, sondern war auch für den Schutz des Königs verantwortlich. Also ließ sie ihre Augen wachsam umherwandern, während der König mit einigen hohen Würdenträgern plauderte. Ein Diener trat an den König heran und überreichte ihm ein kleines, ominös aussehendes Fläschchen, das mit einem schwarzen Siegel versehen war. Der König nahm es, betrachtete es von allen Seiten und nickte schließlich. Dann winkte er Gwendra zu sich.

„Dies ist ein Geschenk vom Ketzerfürsten aus dem Schattenhain. Es wird Schattenblut genannt und ist ein seltenes und mächtiges Elixier.“

Er gab Gwendra das Fläschchen, das sich kalt anfühlte. Sie spürte jedoch keine Magie darin.

„Es scheint ungefährlich“, sagte sie und wollte das Fläschchen zurückgeben, doch der König schüttelte den Kopf.

„Bitte probiere einen Tropfen davon und dann will ich wissen, welche magischen Kräfte darin wohnen.“

Gwendra verzog das Gesicht. Wahrscheinlich wollte König Sampfel nur wieder zeigen, dass er eine Magierin an seinem Hof hatte. Er wollte, dass es alle sahen, also spielte sie mit.

Während sie das Fläschchen vor sich hielt, ging ein neugieriges Raunen durch die Menge. Sie brach das Siegel und zog den kleinen Korken heraus. Dann schnupperte sie vorsichtig daran, sah noch einmal zum König und nahm einen kleinen Schluck.

Sofort durchströmte sie eine mächtige Magie, stärker als alles, was sie je gespürt hatte. Ihre Augen leuchteten in einem tiefen Violett und eine Aura aus Magie bildete sich um sie herum. Sie kämpfte verzweifelt darum, diese Magie zu beherrschen, doch bevor sie die Kontrolle darüber gewinnen konnte, entlud sie sich mit Macht und einer lauten Explosion. Ein gleißendes Licht erfüllte den Saal und ein kräftiger Windstoß fegte durch den Raum. Die Musik war verstummt und alle Gäste waren in ihrer Bewegung erstarrt. Als das Licht verblasste und der Wind sich legte, war es für einen Moment totenstill im Saal. Alle starrten einander fassungslos an. Gwendra stellte entsetzt fest, dass nicht nur sie selbst, sondern jeder Anwesende im Saal, einschließlich des Königs, komplett entkleidet war. Die prächtigen Gewänder lagen in Fetzen am Boden verstreut. Die schockierte Stille hielt noch eine kurze Weile an, dann hörte man den Schatzmeister leise kichern. Bald stimmten Weitere ein und dann bebte der Saal vor schallendem Gelächter. Selbst König Sampfel konnte kaum an sich halten und lachte so sehr, dass ihm Tränen über die Wangen liefen.

„Nun, Gwendra“, rief der König zwischen zwei Lachanfällen, „das nenne ich mal eine Enthüllung!“

Die Gäste begannen damit, ihre Kleidung einzusammeln, oder was davon übrig war und kicherten und lachten dabei.

Ein junger Adliger rief sogar: "Ich fühle mich so frei wie nie!"

Gwendra hingegen war rot vor Scham und gleichzeitig amüsiert. Sie hielt noch immer das Fläschchen in der Hand, das sie nun auf den Tisch abstellte. „Verzeiht, Majestät, es war nicht meine Absicht, euch in diese Lage zu bringen. In Zukunft werde ich vorsichtiger sein, wenn ein Geschenk aus dem Schattenhain kommt.“

Die Gäste lachten weiter und der Abend entwickelte sich zu einem der denkwürdigsten Feste in der Geschichte von Velonheim. Noch Jahre später sprach man über den Vorfall und würde ihn mit einem Augenzwinkern als das „große magische Enthüllungsfest“ in Erinnerung behalten.

Gwendra Tugendarm hatte ungewollt für ein unvergessliches Erlebnis gesorgt, und in Velonheim würde man immer wieder über die humorvolle Seite der Magie schmunzeln.

Doch ihre Neugier auf den Schattenhain war seitdem entbrannt und eines Tages machte sie sich dahin auf -

und wurde nie wieder gesehen.

Magie und Gier

In einer gemütlichen Ecke des 'Drachenfeuer', wie man diese dunkle Kneipe nannte, saßen drei Monsterjäger zusammen und genossen das lokale Pilzbier. Der Raum war erfüllt von Gelächter, Gesprächen und dem Knacken des Kaminfeuers. Sandro Kahn, ein Mann aus Semu mit buschigem Bart und funkelnden Augen, erzählte leidenschaftlich eine seiner berühmten Geschichten.

„Lasst mich euch von Bogok Bogenzieher erzählen“, begann er und nahm einen tiefen Schluck von seinem Bier.

„Bogok war ein junger Magier, der an der Akademie von Eldoria studierte. Ein schlauer Bursche, aber manchmal ein wenig zu übermütig.“

Rigga Kalkwinter, das kleine Orakel von Antia, und Kazia, eine anmutige Kämpferin mit einer Vorliebe für Geschichten, lehnten sich interessiert vor.

„Was hat er angestellt?“, fragte Rigga gespannt.

„Nun“, fuhr Sandro fort, „an der Akademie wurde immer wieder vor einem bestimmten Nektar gewarnt. Der Nektar der schwarzen Teufelsbienen, auch Schattenblut genannt. Man sagte, er könne unglaubliche Macht verleihen, sei aber extrem gefährlich.“

Kazia hob eine Augenbraue. „Und Bogok wollte das natürlich nicht glauben, oder?“

Sandro nickte. „Ganz genau. Eines Nachts schlich er sich in das Labor der Akademie und stahl eine Phiole dieses Nektars. Er war überzeugt, dass er die Macht kontrollieren könnte. Also trank er ihn.“

Rigga schüttelte ungläubig den Kopf. „Das war bestimmt keine gute Idee.“

„Nein, das war es wirklich nicht“, bestätigte Sandro.

„Bogok fühlte die magische Energie durch sich strömen und wollte gleich seine Fähigkeiten beweisen. Er richtete seinen Zauberstab auf die Burg von Königin Amarante und sprach eine mächtige Beschwörung.“

„Und dann?“, fragte Kazia gespannt.

Sandro nahm einen weiteren Schluck vom Bier, wischte sich mit dem Handrücken über den Mund. Er genoss es, wenn man ihm gespannt zuhörte und liebte es dann, seine Zuhörer zappeln zu lassen.

„Die ganze Burg“, sagte Sandro nach dieser dramatischen Pause, „verwandelte sich in Gold. Türme, Mauern, sogar die Möbel – alles aus purem, funkelndem Gold.“

„Wow!“, rief Rigga, ihre Augen glänzten vor Begeisterung.

Sandro nickte, aber sein Gesichtsausdruck wurde ernst.

„Ja, es war wirklich beeindruckend. Aber die Leute – sie waren gierig. Sie strömten zur Burg und begannen, das Gold abzutragen. In weniger als einem Tag war die ganze Burg verschwunden, Stück für Stück mitgenommen.“

Kazia schüttelte den Kopf. „Und was geschah mit dem Königreich?“

„Das Königreich zerfiel“, antwortete Sandro mit einem schweren Seufzer. „Ohne die Burg und ihre Verteidigungsanlagen war es schutzlos. Die benachbarten Königreiche fielen ein und es gab keinen Widerstand. Bogok wurde verbannt und die Akademie von Eldoria lernte eine bittere Lektion.“

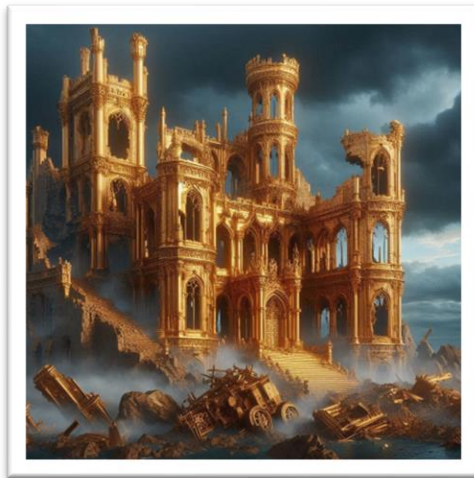
„Was wurde aus Bogok?“, fragte Rigga leise.

„Er soll noch immer irgendwo draußen sein“, sagte Sandro, seine Stimme voller Geheimnis. „Auf der Suche nach einem Weg, seinen Fehler wiedergutzumachen. Aber wer weiß, ob er es je schaffen wird.“

Die drei saßen schweigend da, jeder in seine Gedanken vertieft.

Schließlich hob Kazia ihr Bier. „Auf Bogok und seine Suche. Möge er einen Weg finden.“

„Auf Bogok“, stimmten Rigga und Sandro ein und sie stießen ihre Krüge aneinander, während das Feuer im Kamin weiter prasselte und draußen die Nacht hereinzog.



Der Zauberer und sein Lehrling

Jewen Lobekranz war ein Zauberer von stattlicher Erscheinung und besaß ein Ego, das selbst die höchsten Türme von Velonheim überragte. Deshalb hatte er auch alle Warnungen in den Wind geschlagen und führte seinen Lehrling Wirsig Freibier immer tiefer in das finstere Gebiet, das man den Schattenhain nannte. Der Boden war feucht, so dass ihre Schuhe bei jedem Schritt ein schmatzendes Geräusch erzeugten und der Nebel so dicht, dass selbst die geschulten Augen eines Zauberers kaum eine Handbreit weit sehen konnten. Doch Jewen war festentschlossen, den sagenhaften Nektar der schwarzen Teufelsbienen zu finden. Man nannte diese auch Schattenblut und er konnte es kaum erwarten, diesen zu probieren. Es hieß, dass es einem starken Magier - wofür sich Jewen fraglos hielt - Pforten zu ungeahnten magischen Möglichkeiten eröffnete. Natürlich hätte Jewen auch einen Antrag stellen bei der obersten Verwalterin. Doch ihm war klar, dass niemand dieses teuflische Zeug in die Nähe von Zauberern haben wollte. Die Einzigen, die es anboten, waren Elfen aus dem Wald von Idrith. Irgendwie schafften sie es wohl, diesen Nektar zu sammeln, ohne dabei zu sterben.

„Wir müssen diesen Schattenblut-Nektar finden, Wirsig“, sagte Jewen mit einer Mischung aus Freude und Ungeduld.

„Dann werde ich allen beweisen, dass ich einer der mächtigsten Zauberer bin, die jemals betrunken durch die Straßen von Velonheim getorkelt sind.“

Doch was sollte er nur mit diesem armen Tropf von einem Lehrling anfangen? Dieser zitterte vor Angst und stolperte ungeschickt hinter Jewen her. Als er erfahren hatte, wohin sie unterwegs waren, hatte er die Augen weit aufgerissen, als könne er sich in ein Kaninchen verwandeln.

„Meister, seid ihr sicher, dass es eine gute Idee ist? Die Teufelsbienen sind nicht ohne Grund so gefürchtet.“ Selbst seine Stimme bibberte.

„Ach, hör auf zu jammern. Es wird Zeit, dass du dich auch mal wirklichen Gefahren stellst, sonst war die ganze Ausbildung doch umsonst. Du kannst dich nicht einfach hinter den Mauern des Schlosses verkriechen.“

Jewen seufzte. Wie lange würde er diese Memme noch ertragen müssen? Wirsig war wirklich eine Herausforderung für seine Geduld.

Schließlich hörten sie ein markantes Summen und aus dem Nebel schälte sich eine Lichtung. Eine durchsichtige Kugel war an mehreren Bäumen mit kaum zu sehenden Fäden befestigt. Darin war eine dunkle Flüssigkeit zu sehen. Jewens Herz schlug schneller. Das musste der Nektar sein. Doch leider war die Kugel von einem surrenden Schwarm großer schwarzer Teufelsbienen umgeben.

„Da ist er“, rief Jewen begeistert. „Schattenblut! Wir haben es geschafft.“

„Nicht so ganz“, sagte Wirsig mit schwacher Stimme. „Die Bienen werden uns nicht heran lassen.“

„Was meinst du, warum wir uns über und über mit Tüchern bedeckt haben? Weil wir es warm haben wollen?“ Jewen schüttelte den Kopf. „Außerdem habe die Tücher in magische Essenz getunkt, die alle Bienen vertreibt.“

„Trotzdem...“ Jetzt war die Stimme des Lehrlings nur noch ein weinerliches Jammern.

Jewen schüttelte den Kopf. „Pass mal auf, wie ein Meister das macht.“ Er trat vorsichtig auf die Lichtung. Sofort stürzten sich die Taufelsbienen auf ihn. Er wedelte mit den Händen, um sie zu verscheuchen, doch das schien sie nur noch mehr anzustacheln. Irgendwie gelang es zwei Bienen durch die Tücher hindurchzukommen und Jewen zu stechen. Der erste Stich brannte wie Feuer und er konnte nicht anders, als laut aufzuschreien. Der zweite Stich ließ seine Glieder schwer und unbeweglich werden. Gelähmt fiel er zu Boden. Der dritte Stich würde tödlich sein, wusste Jewen, der nun verzweifelt auf seinen nichtsnutzigen Lehrling hoffen musste. Wahrscheinlich war dieser längst abgehauen. Doch dann sah er einen kleinen Feuerball an sich vorbeisweben. Nur Wirsig konnte so einen erbärmlichen Feuerball erzeugen. Was sollte der denn nutzen? Der Feuerball traf das Unterholz und entzündete es. Ganz toll, dachte Jewen. Entweder sterbe ich durch die Teufelsbienen oder verbrenne zu einem Haufen Zaubererasche.

Doch dann quoll aus dem Unterholz dicker Rauch hervor. Zu Jewens Erstaunen schien der Rauch die Bienen zu verwirren. Sie zogen sich vom ihm zurück und sammelten sich um die Kugel mit dem Nektar.

Er spürte, wie er gepackt wurde. Wirsig zerzte ihn fort von der Lichtung und den Bienen. Bald waren sie aus dem gefährlichen Gebiet heraus. Dieser Junge hat doch tatsächlich etwas richtig gemacht, ging es Jewen durch den Kopf, während er unfähig war, sich zu bewegen. Minuten vergingen, die sich wie Stunden anfühlten, bis Jewen endlich wieder die Kontrolle über seinen Körper erlangte. Er richtete sich mühsam auf und starrte Wirsig an, der vor ihm stand. Das Gesicht seines Lehrlings war voller Sorge.

„Geht es euch besser, Meister?“

Jewen, der nun wieder die volle Kontrolle über seine Glieder hatte, spürte eine aufsteigende Wut. „Du Narr! Das war unsere Gelegenheit! Während die Bienen verwirrt waren, hättest du den Nektar holen können! Was hast du dir dabei gedacht, mich einfach rauszuziehen?“

Wirsig schluckte schwer. „Ich dachte, es wäre wichtiger, Euer Leben zu retten, Meister.“

„Ach, Unsinn!“, fauchte Jewen. „Ein echter Zauberer hätte die Gelegenheit genutzt! Jetzt müssen wir den ganzen Weg zurückgehen und einen neuen Plan schmieden. Ich schwöre, Wirsig, manchmal frage ich mich, warum ich dich überhaupt als Lehrling genommen habe.“

Während sie den Rückweg antraten, murmelte Jewen noch eine Weile vor sich hin. Dann sah er, dass Wirsig heimlich ein kleines, triumphierendes Lächeln auf dem Gesicht trug. Dafür hatte er auch allen Grund. Immerhin hatte er seinen Meister gerettet, auch wenn er die Gelegenheit nicht so genutzt hatte, wie es sich für einen eigensinnigen Zauberer gehörte.

Vielleicht sollte er ihn nach der Rückkehr nicht mehr ganz so hart anpacken. Doch dann fiel Jewen ein, dass es nur Wirsigs schuld war, dass sie den Nektar nicht bekommen hatten.

Nein, er würde diesen Jammerlappen noch härter anpacken, schwor er sich.



Symbolbild

Die kleine Gier

Nur einen Tropfen, sagte sich Maltus, während er die halbvolle Phiole vor sich hielt. Im Licht der Feuerschale wirkte es fast, als es nicht einfach eine Flüssigkeit, sondern etwas Eigenständiges. Etwas, das ihn als Beute betrachtet. Fast hätte er die Phiole fallen lassen. Woher kamen denn jetzt diese Gedanken? Er zwang sich ein paarmal laut ein- und wieder auszuatmen. Dann nickte er. Nur einen Tropfen. Etwas regte sich in ihm. Warum nur einen Tropfen? Er könnte die ganze Phiole trinken und dann würde er über unglaubliche Macht verfügen. Doch die Auswirkungen waren nicht zu bemessen. Nein, nur ein Tropfen!

Er saß in seinem Zelt, das Zelt des großen Maltus, wie ihn alle nannten. Sie hielten ihn hier in Narroba für den größten Magier und sie behandelten ihn gut. Er hatte sein eigenes Zelt, immer genug zu Essen und zu Trinken und wichtige Leute kamen zu ihm, um seinen Rat zu erbitten. Wenn er daran dachte, dass er früher auf Marktplätzen versucht hatte, ein paar Leute mit seinen Zauberkünsten dazu zu bewegen, ihm etwas Geld in seinen Beutel zu legen... Doch es war meist zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben.

Das Schattenblut hatte alles verändert. Gut, er hatte die Phiole gestohlen, das musste er eingestehen. Doch diese Elfe, die sich Liora nannte, verlangte einfach zu viel dafür. Was blieb ihm anderes, als es sich zu nehmen?

Maltus schüttelte den Kopf, um die Gedanken an die Vergangenheit zu verdrängen. Er hielt die Phiole fest in der Hand und öffnete sie langsam. Ein Tropfen des Schattenbluts fiel in einen leeren Kelch, der vor ihm stand. Die Flüssigkeit schimmerte in einem dunklen, geheimnisvollen Rot. Maltus zögerte einen Moment, bevor er den Kelch zum Mund führte und den Tropfen hinunter schluckte. Ein plötzlicher Schauer durchfuhr ihn und er spürte, wie eine unheimliche Kraft in ihm erwachte. Seine Sinne wurden schärfer, seine Gedanken klarer. Er fühlte sich stärker, mächtiger als je zuvor. Maltus wusste, dass er nun über die Macht des Schattenbluts verfügte, und ein düsteres Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus.

Er stand langsam auf, verließ sein Zelt und trat hinaus in die kalte Nachtluft von Narroba. Die Sterne funkelten am Himmel und der Mond warf sein bleiches Licht auf die Stadt. Maltus fühlte sich wie ein Gott, der über alles herrschte. Doch tief in seinem Inneren wusste er, dass das Schattenblut auch einen hohen Preis forderte. Er würde mit den Konsequenzen seiner Tat leben müssen, denn die Macht des Schattenbluts war gefährlich und grausam.

Maltus war bereit, diesen Preis zu zahlen, um seine Macht zu behalten und seine Feinde zu besiegen.

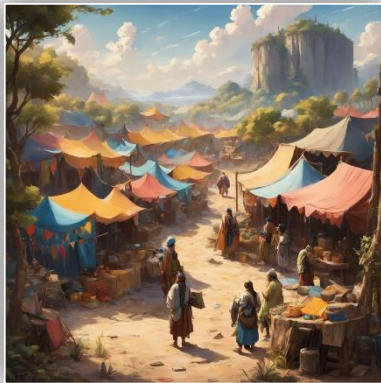
Der ausschweifende Anhang



Oder: Der lange Schweif der Erzählungen

Schauplätze (Fortsetzung)

Zenik (heute)



... genauer gesagt:
Das Monster-Lager von Zenik.

Das von seinen Ureinwohnern lange verlassene Dorf, in dem einst die blutige Tina lebte, besteht nur noch aus Ruinen und wurde nach und nach ergänzt durch eine Vielzahl an Zelten und Marktständen.

Der Standort des Behelfsdorfes liegt am Rande des berüchtigten Monsterwaldes (vgl. Episode „Klingen-Jajo“, Heft 8 der Reihe „Die Abenteuer von Rigga Kalkwinter – Orakel in Ausbildung“).

Im heutigen Zenik leben Monsterjäger, Händler, Heiler und Scharlatane verschiedener Art.

Wald der Monster/Monsterwald



Bevor man sich tiefer in den Wald hinein traute, nahm man an, es könnte dort in etwa so aussehen, wie auf der Abbildung. Inzwischen weiß man – dank der unerschrockenen Monsterjäger – schon etwas mehr über die dortige Flora und Fauna.

Die berühmten *Flüsterbäume* breiten im und auf dem Waldboden ihre tödlichen Fangwurzeln aus, die im schummrigen Halbdunkel des Waldes oft erst wahrgenommen werden, wenn es schon zu spät ist (Näheres in *Heft Nr. 9*).

Das Gebiet beheimatet viele skurrile, angsteinflößende Wesen, die man gemeinhin als Monster bezeichnet: Es tummeln sich dort die Milchknilche, Kassa-Rollas und Matsch-Pfuis und die beeindruckend grumpelige Grumpelkröte, um nur einige zu nennen (vgl. später unter *Bestiarium*).



Früher beherbergte dieser Wald noch weitaus mehr Bestien, doch während der Zeit der blutigen Tina wurden viele von ihnen ausgerottet. Das klingt, als müsse man es bedauern. Dem ist aber keineswegs so!

Noch heute feiert man jedes Jahr zu Ehren Tinas das sogenannte TiMo-Fest (Tina-gegen-die-Monster-Fest) an dem ihre Heldentaten gefeiert und dem Wald Opfergaben dargebracht werden. Seit jeher wollte man dadurch die Monster des Waldes besänftigen und sich selbst davor bewahren, von den Kreaturen überfallen zu werden, was auch in dem einen oder anderen Jahr geglückt ist.



Lioras Magie-Laden

Der hintere Bereich des Ladens, der hier zu sehen ist, sieht noch einigermaßen manierlich aus, während der vordere Kundenbereich dem verfallenen Äußeren des Magie-Ladens entspricht.



Valanders Laden

Valanders Magie-Laden steht in direkter Nachbarschaft zu Lioras Häuschen. Die Wände des hinteren Lagerraums weisen vielfältige Einschusslöcher auf, was auf fehlgeleitete Schüsse mit verzauberten Waffen zurückzuführen ist. Die eine oder andere Kugel traf auch die Seitenwand von Lioras Geschäftshaus.



Drachenfeuer-Schänke

Im Althochantianischen (Aha.) wird das Wort 'Drachenfeuer' übersetzt mit *Draichen Fieier*, hier zu sehen auf dem Schild einer Hinterhof-Spelunke im heutigen Zenik.

Antianer gelten gemeinhin als äußerst traditionsbewusst. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass sich auf manchen Geschäftsschildern Wörter in alter Sprache wiederfinden.



Occam

Der kleine Ort mit seiner imposanten Burg liegt in der Mitte Antias am großen See. Occam ist Teil der einflussreichen Semu-Händlergilde.

Die Gegend um den Ogerzahn herum



Der untere Oger-Eckzahn

Der untere Oger-Prämolar

Die Legende besagt, dass die beiden Felsen tatsächlich Teil eines Ogergebisses sein sollen. Wie es dazu kommen konnte, ist schnell erzählt: Ein vom Schattenblut-Trank berauschter und zum Riesen emporgeschossener Oger legte sich nieder, um seinen Rausch auszuschlafen. Jedoch wachte er nie wieder auf, sondern verwuchs mit der ihn umgebenden Landschaft. Einzig die beiden Zähne zeugen noch von seiner Existenz.



Velonheim

Velonheim ist ein kleines Königreich im Westen Antias. Es erstreckt sich von Velonheim-Stadt bis hinter Eldoria und schließt im Westen an das Königreich der Antide an.

Schattenhain



Schattenhain ist eine der übelsten, unwegbarsten Gegenden Antias. Es versinkt gewissermaßen in Trübsal, Dunst und Ungemach. Rechts sieht man den unheimlichen Ketzerkönig durch die heruntergekommene Wandelhalle geistern. Niemand weiß genau, was hinter den Mauern seiner Residenz vorsichgeht.



Eldoria/Elodria

Eldoria (auch: El Doria, in Anlehnung an Dorado, das Traumland, in dem alles möglich ist) war einst eine blühende Stadt mit Trutzburg, königlicher Pfalz und einer angesehenen Akademie für Literatur, bildende Kunst und weiße Magie.

Nach einem magischen Missgeschick ist nur noch ein kleines, aber beschauliches Städtchen übrig geblieben, das sich heute Elodria nennt. (Man tauschte die Buchstaben aus, um keine falschen Hoffnungen zu wecken und Pilger sowie Glücksritter fernzuhalten.)

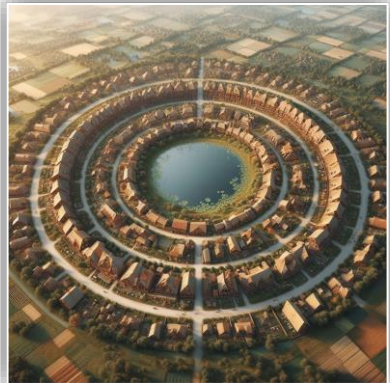
Narroba



Narroba ist ein Dorf am Rande Antias, das – obwohl ausreichend Platz vorhanden gewesen wäre – sich durch eine dichte Bebauung mit engen Gassen auszeichnet. Einzig der Dorfteich mit seinem Anger bildet eine größere Freifläche.

Vermutlich ist das enge Aneinanderrücken auf die Nähe zu Schattenhein zurückzuführen. Um wehrhaft zu sein, baute man die Häuser wie eine Wagenburg im Kreis auf, um sich dahinter im Angriffsfall verschanzen und aus sicherer Position aus Verteidigung zu können.

Narroba besteht aus drei Gebäuderingen; die Häuser sind wie ein Mauerverband auf Lücke gesetzt, so dass von außen kein direkter Treffer ins Zentrum dringen kann.



Prinzipdarstellungen eines typischen Ringdorfes
(Narroba ist etwas kleiner als diese Beispiele)

Charaktere (Fortsetzung; weitere Charaktere sind in vorangegangenen Heften abgebildet)

Rigga Kalkwinter	14-jähriges Orakel in Ausbildung und Protagonistin der Erzählung
Garó Winkmal	Riggas bester Freund, lässt sich bei den blöden Rittern ausbilden
Volvo Tamowitz	Orakel von Antia (hustet viel)
Kazia Po-Kal	Halb-Antide, Rekrutin
Sandro Kahn	Semu, Monsterjäger und Magier
Borrax	Kobold
Aergnios	Elf, vermutlich eine Art Orakel
Liora	Elfin aus dem Wald von Idrith
Händler aus Occam	bietet Esswaren feil
Edrine Bangeschlupp	Magierin
König Sampfel	Regent von Velonheim
Gwendra Tugendarm	Magierin am Hofe König Sampfels
Ketzerkönig	treibt sein Unwesen in Schattenhain
Bagok Bogenzieher	junger Magier
Königin Amarante	Regentin von Eldoria
Jewen Lobekranz	Zauberer
Wirsig Freibier	Zauberlehrling
Maltus	Magier



Garó Winkmal, der kein Schreinereselle mehr wird und hier als Rekrut abgebildet ist (mal ohne Sägemehl im Haar, obwohl ihm das auch ganz gut stand)



Rigga Kalkwinter, Orakel in Ausbildung



Kazia Po-Kal, Halb-Antidin, geschmeidige Kämpferin, Rekrutin in Arturs Armee und Freundin von Garo

Die betörend schöne Rekrutin - hier in ihrer Freizeitbekleidung- verdreht großen Teilen der Mannschaft regelmäßig den Kopf. Wie man nun aber erfahren durfte, ist sie an Männern nicht interessiert.



Sandro Kahn

Semu; Magier und Monsterjäger; gelegentlich Vorleser und Brief-Aufsetzer

Sein Bart wirkt nicht immer so akkurat, wie auf dieser Abbildung.



Borrax

Diebischer Kobold

**Aergnios**

Elf; möglicherweise eine Art Orakel, worauf die Glaskugel schließen lässt

**Liora**

Elfin aus dem Wald von Idrith; gute Bekannte von Kazia

Nur erwähnt, aber in der Haupt-Episode nicht aktiv



Volvo Tamowitz

Orakel von Antia und Riggas Ausbilderin

...hustet viel, wegen der vielen Räucherstäbchen und Vernebler, die dem ganzen Ambiente einen mystischen Anstrich verleihen sollen



Zwerg Herbrumm

... dessen ganzer Stolz sein langer Bart ist, der besonders die Frauenwelt von Rotstreifental beeindruckt



Händler aus Occam

... der die süßesten Früchte und kuriosesten Leckereien des Landes anzubieten hat; den Bauchladen hat er hier während einer Rast abgelegt



König Sumpfel

Regent von Velonheim

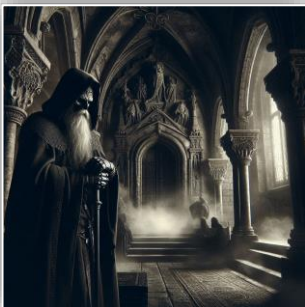
... bei seinem Volk sehr beliebt, nicht zuletzt wegen der rauschenden Feste und opulenten Verköstigungen



Gwendra Tugendarm

Magierin

Das Bild zeigt Gwendra Tugendarm mit dem Schattenbluttrank, bevor sich die Hüllenlosigkeit unter den Gästen ausbreitete.



Ketzerkönig

Schattenhain

Niemand hat ihn bisher deutlich zu Gesicht bekommen.

Dieses Bild tauchte eines Tages zwischen den Seiten der Antia-Chroniken auf – es lag im Kapitel Schattenhain. Daher nimmt man an, es könne sich um den sagemumwobenen Ketzerkönig handeln.

**Königin Amarante**

Regentin von Eldoria

... trägt am liebsten Kleider, die an die Farbe des Amaranth-Holzes erinnern; sie changieren von burgunderrot bis violett

**Jewen Lobekranz**

Zauberer

... ein mürrischer Ausbilder, der seinen Lehrling auch dann nicht loben kann, wenn dieser ihm das Leben rettet. Er ist einer jener Zeitgenossen, die in jeder Suppe ein Haar suchen und auch finden.

**Wirsig Freibier**

Zauberlehrling

... ein unsicherer und ängstlicher Lehrling, der von seinem Meister keine Unterstützung erfährt; am Wochenende erholt er sich vom Ausbildungsstress mit ... wie es sein Nachname verheißt



Bagok Bogenzieher

Junger Magier aus Elodria/Eldoria

... der wünschte, er hätte die Finger vom Schattenblut gelassen



Maltus

Magier aus Narroba

... unterschätzt die Macht des Schattenbluttrankes und überschätzt seine Fähigkeit, die starke Magie zu kontrollieren



Edrine Bangeschlupp

Magierin aus der Gegend vom Ogerzahn

... musste erfahren, wie gefährlich der Schattenbluttrank sein kann, nachdem sie unbeabsichtigt eine ganze Burganlage verkleinerte und in eine Blase sperrte. Noch scheint der Vorgang irreversibel zu sein; sie arbeitet an einem Gegenzauber.



Bestiarium (Fortsetzung)

Milchknilch

[lactis lymmel]



Milchknilche sind Monstrositäten, die sich nicht eindeutig in eine tierische Kategorie einordnen lassen. Sie sind entfernt verwandt mit unseren Maulwürfen. Einige renommierte antianische Biologen gehen davon aus, dass entweder durch einen Chemie-Unfall eine ganze Maulwurf-Generation mutiert ist oder durch Genmanipulation dieses monströse Untier entstanden sein kann. (Näheres s. *Heft Nr. 9*)

Kassa-Rolla

[ollam cum manubrio, was so viel heißt wie: Topf mit Stiel]



Man sieht es ihm nicht an, doch dieses ballförmige Ungetüm ist in der Lage sehr weite Sprünge zu vollführen. Acht Meter lautet eine vorsichtige Schätzung. Dabei ist besonders bemerkenswert, dass der [auch: *das*] Kassa-Rolla lediglich einen Arm zur Verfügung hat. Dieser eine Arm hilft ihm bei der Fortbewegung, beim Hangeln und Springen zwischen den Bäumen und auf dem Boden, bei allem, was es festzuhalten gilt und natürlich beim Angriff. (Näheres s. *Heft Nr. 9*)

Grumpelkröte

[sauropsida pantex murrura]



Die gepanzerte Grumpelkröte hat sich im Monsterwald, nahe Zenik, niedergelassen und gilt als schwer bezwingbar. Das liegt zu einem großen Teil an ihrer Panzerung und der dicken Lederhaut, die für normale Schwerter nahezu undurchdringbar ist. (Näheres s. *Heft Nr. 9*)

Teufelsbiene

[*apis diaboli*]



Die gigantischen Teufelsbienen zählen wie ihre kleineren Verwandten (z.B. die Honigbienen) zur Ordnung der Hautflügler. Sie sind staatenbildende Insekten mit einer Königin und einer Population aus Drohnen und Arbeiterinnen.

Ihr Nest weist die charakteristische Anlage aus sechseckigen Waben auf, in denen die Brutpflege und die Bevorratung von Pollen betrieben wird.



Die Waben der Teufelsbienen kommen sowohl sichtbar und leicht zugänglich an Ästen hängend und in Baumhöhlen (bei kleineren Arten) als auch in kaum zugänglichen Strauchnestern und Gebirgshöhlen vor. Die Bienen sammeln von April bis September den Blütenstaub der Schattenbeeren-Blüten und mengen ihm Wasser und Enzyme bei, woraus allmählich aus einem dickflüssigen Sirup ein fließender Nektar entsteht (s. auch *Schattenblut-Nektar*).



Die mit Hornplatten versteiften Fühler haben den Teufelsbienen zu ihrem Namen verholfen, da das gehörnte Antlitz ihren Entdecker sofort an den Teufel denken ließ. Als dieser während der Expedition in den Tiefen der antianischen Wälder auf eine Horde Teufelsbienen stieß, wähnte er sich sogleich in der Hölle. Nur durch einen Bärendusel* konnte er sich vor ihnen retten.

**Bärendusel, der: Der mit Pheromonen gesättigte Kotball eines Antia-Bären. Diesen hob der findige Entdecker auf und schleuderte ihn den geflügelten Angreifern entgegen, woraufhin die Bienen von der Verfolgungsjagd absahen und sich dem verlockend duftenden Ball widmeten.*



Links im Bild die übertriebene Darstellung einer Königin. Tatsächlich kann sie die Größe eines Kleinwagens erreichen. Ihre Untertanen messen jedoch nur 3 bis 20cm in der Länge.

Herbarium (Fortsetzung)

Quaddelbeerenstrauch

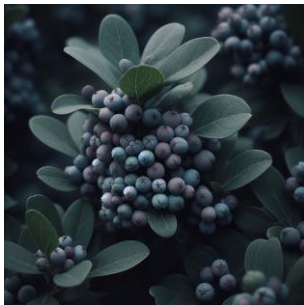
[*vaccinium bacca urtica*]

Das Strauchgehölz der Quaddelbeeren gehört zur Gattung der Heidelbeeren (*vaccinium*). Der Strauch kann bis zu 1,20m hoch werden, ist stark verzweigt mit leicht schuppigen Ästen, an denen elliptisch geformte, ca. 2 cm lange glattrandige Blätter sitzen.



Aus den roséfarbenen Blüten entwickeln sich im August die typischen lilafarbenen Früchte.

Die Früchte stehen nicht nur auf dem Speiseplan der Menschen und anderen humanoiden Species, sondern auch auf dem der Eichhörnchen* und Fellmeisen. Beliebte sind die Früchte nicht nur wegen ihres saftig-süßen Geschmacks im ausgereiften Zustand, sondern auch wegen der ihnen innewohnenden Heilkräfte, insbesondere im Frühstadium der Frucht.



Zwar wirken die Beeren bei Aufnahme großer Mengen abführend und kurzfristig hautverändernd (Quaddelbildung am Ohrläppchen und im Mundwinkel), stärken aber bei wohl dosiertem Genuss das Immunsystem, da sie antibakterielle Eigenschaften haben. Ihre Antioxidantien dienen außerdem der Gesunderhaltung der Zellen. *Der Zellschutz ist besonders effektiv bei Eichhörnchen, weshalb man bei dem alten Orakel *Eclair*s von Nebelheim (vgl. Heft 1, S. 36) immer den Eindruck hat, als sei es gerade einem Jungbrunnen entsprungen.



Näheres zu den Früchten und ihre Nutzung ist unter „Objekte von Bedeutung - Quaddelbeeren“ zu finden

Objekte von Bedeutung

Schattenblut

[*sanguis umbrae*]*Wabe*

Die Waben der Teufelsbienen kommen sowohl sichtbar und leicht zugänglich an Ästen hängend als auch in kaum zugänglichen Strauchnestern, Baumhöhlen und auch Gebirgshöhlen vor.

*Nektar*

Der Nektar tropft bei vollen Waben langsam zähfließend abwärts. Bei der Schattenblut-Ernte der asthängenden Varianten wird deshalb oft unterhalb ein Auffangbehälter mit Fließkanal eingesetzt. (Im Bild ist die Wabe einer kleinen, harmlosen Variante der Teufelsbiene zu sehen.)

In die Strauchnester und Baumhöhlen dringt man nur vor, wenn der Bedarf so groß ist, dass er von den leicht zugänglichen Waben nicht gedeckt werden kann.

*Trank*

Je nach Extraktionsverfahren nimmt der Trank die burgunderrote Färbung des Nektars an oder verfärbt sich leicht violett – verursacht durch Zugabe von Holunderbeeren, die dazu dienen, ein süß-saures Geschmackserlebnis zu kreieren.

Der Tank ist mit äußerster Vorsicht zu genießen, weil seine Wirkung unkontrollierbare Auswirkungen haben kann!

*Etikett*

Schattenblut-Tränke müssen aus Sicherheitsgründen zweifelsfrei etikettiert werden.

Links ist das typische Schild/Etikett für Schattenblutnektar und Schattenbluttränke abgebildet. Eine zusätzlicher Kennbuchstabe verrät, um welche Zustandsform es sich handelt; hinter einer weiteren Kennziffer verbirgt sich die prozentuale Konzentration des Schattenbluts in der Flüssigkeit.

Feuerfels



So sieht es aus, wenn ein sehr talentiertes Orakel in Ausbildung die ersten Übungen in Kampfmagie absolviert – das bringt sogar einen Felsen zum Glühen.

Waffen-Verzauberung



Aufbewahrung des Verzauberungszaubers für Waffen



Anwendung des Waffenzaubers

Quaddelbeeren



Quaddelbeeren stellen eine fruchtige Delikatesse dar. Man kann sie während ihrer gesamten Reifephase ernten und genießen: Im frühen, noch geschlossenen Zustand (s. Bild links) schmecken sie säuerlich mit einer ange-



nehmen bitteren Nuance. Sie eignen sie so vortrefflich für die Zubereitung von Suppenfonds. Voll ausgereift (s. Bild rechts) zeigen sie ihre typische kürbisartige Form, die dadurch entsteht, dass die Früchte ihr Innerstes nach außen kehren. In diesem Stadium können sie pur als saftig-süßes Obst genossen werden. Die leicht pelzige Oberfläche erinnert dabei an die Schale von Pfirsichen.

Federhonig



Die Antidische Federbiene „arbeitet“ eng mit dem Kassa-Rolla „zusammen“, der mit den niedergefallenen Möwenfedern über die Blüten der küstennahen Grüntang-Sträucher (verwandt mit dem marinen Grünbärtang; vgl.



Heft Nr. 5, S. 39 aus den Tiefen des Antidischen Meeres) streift*, so dass zwischen den Federästen und deren Hächchen der Pollen hängen bleibt, den die Bienen ihrerseits aus den Federn einsammeln und mit Hilfe ihrer fein behaarten Beine in den Bienenstock transportieren können. In den Waben werden dem salzhaltigen Blütenstaub Speichel, Aminosäuren und Enzyme beigemischt, so dass am Ende der typische Federhonig mit seinem leicht süß-salzigen Geschmack entsteht.

**Warum die Küsten-Kassa-Rollas dieses Ritual betreiben ist noch unerforscht und lässt Raum für Spekulationen.*

Kräuterbonbons



Die Bonbonmasse wird während der Herstellung für einen Zeitraum von zwei Stunden in verschiedene temperierte Aromabehälter getaucht, von denen jeder mit einem anderen Gewürz gefüllt ist. So entstehen die typischen Geschmacksrichtungen *Berserkerrindenzimt*, *Penglaischelschalencurry* sowie *Ogeraugensternanis* und *Flechtenminze*. Nach dem Tauchvorgang werden die unterschiedlich aromatisierten Bonbonstränge auf mundgerechte Maße zugeschnitten. Danach lässt man sie erkalten und mechanisch polieren oder mit Zuckerlinien überziehen.

Pilzbier



Ein höchst berauschendes Pilzgebräu aus der Region Chattingdale (vgl. *Heft 6*, S. 37). Es ist bei Monsterjägern besonders beliebt.

Königliches Fischwappen



Ein umstrittenes Wappen mit einem unklaren Symbolgehalt: Man rätselt bis heute, warum der Fisch nicht vollständig mit schillerndem Schuppenkleid und vor Leben strotzend abgebildet wurde.

König Sampfel von Velonheim ist zwar stolz auf seine Herkunft – sein Stammbaum reicht auf eine einflussreiche Fischerfamilie zurück, aber die Darstellung eines skelettierten Fisches ist in seinen Augen nicht geeignet, die Würde und Ehre, die seinem Amt zuteilwerden sollte, auszudrücken.

Landkarte von Antia

Physische Karte



Legende

 Wasser (Flüsse, Seen, Meer)	 Wüsten-/ Sandregion	 Waldgebiet
 Grün- und Ackerland	 Terra Rossa- Gebiet	 Gebirgsregion (z.T. mit Eis- und Gletscher)
 Hauptstadt	 Stadt >30000 Einw.	 Dorf oder Kleinstadt

Informationen zur Karte:

Hoch oben im Norden Antias liegt der **Isabrotische Höhenzug**, der sich wie ein Halbmond in den Osten des Landes erstreckt; im Westen schließt sich das **Antidische Meer** an; eine Wasserstraße, die in den großen See mündet, verbindet das Meer mit dem Landesinneren; die Hauptstadt **Antia** befindet sich im süd-östlichen Landesteil, umgeben von Wäldern und fruchtbarem Ackerland.

Über einen Flusslauf, der durch das Waldgebiet südlich des **Idrith-Waldes** führt, gelangt man von Antia-Stadt aus zum großen See. Dadurch ist die Landeshauptstadt an die wichtigen Handelsrouten auch über den Wasserweg angeschlossen.

Eine Brücke verbindet die Landnase nördlich des Idrith-Waldes mit dem Land süd-westlich von **Rotstreifental** im Gebiet des Rotstreifentals (die Haupt- und Kreisstädte tragen oft den gleichen Namen wie ihr Verwaltungsgebiet). Eine zweite Brücke verbindet die Landnase im Nord-Westen mit dem Landesteil **Isabrot**.

Ergänzende Hinweise:

Auf dem Weg nach **Schattenhain** – im Osten Antias – befindet sich der kleine Ort **Narroba** (er liegt außerhalb der Karte). Weitere Informationen zu Narroba sind auf Seite 34 des Heftes hinterlegt.

Der Ort Elodria – im Westen des Landes – hieß früher **Eldoria** und wird auch heute noch von vielen so bezeichnet. Hintergrundinformationen finden sich auf Seite 33 dieser Ausgabe.

Auf der Karte nicht überall zu erkennen: Die Berglandschaft ist z.T. von Fjorden durchzogen, so dass oft auch sehr entlegene Ortschaften auf dem Wasserweg erreicht werden können.

Riggas Reisen



Zeitliche Zuordnung der Reiserouten nach Erscheinung geordnet, s. nächste Seite

Reiserouten		Heft-Nr.
zum Idrith-Wald	-----	1
nach Nebelheim	-----	1
nach Morganelle	-----	2
nach Isabrot	-----	2
über die untere Brücke nach Rotstreifental	-----	3
zum Weißen Wald	-----	4
über die obere Brücke nach Isabrot / zum Trollzipfel	-----	2, 5
nach Chattingdale	-----	6
übers Meer auf der Muschelschwalbe	-----	7
nach Zenik	-----	8, 9, 10
zum Wald der Monster	-----	8, 9, 10

Die vorerst letzte Seite...



Rigga hat kämpferische Visionen von sich selbst und weiß inzwischen,
dass man als Orakel nicht ganz ungefährlich lebt